

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Rheingau Rheingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheinung: Dienstags, Donnerstags und Samstags (mit illust. Beilage). Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim am Main, Schulstraße 12. Telefon 59. Druck u. Verlag: H. Dreisbach Flörsheim. Postfachkonto: 16867 Frankfurt



Anzeigenberechnung: die 46 mm breite Zeilenbreite 3,5 A. Familienanzeigen, Vereinsanzeigen und kleine Einpalt-Anzeigen nach besonderem Tarif, im Textteil 10 A. Nachschaffung A. Der Bezugspreis beträgt 850 ohne Trägerlohn.

Nummer 71

Donnerstag, den 14. Juni 1934

38. Jahrgang

Letzte Woche . . .

Die Gesamtumsätze des Einzelhandels lagen in den letzten März und April um 11 Prozent höher als zur gleichen Zeit im Vorjahre. Die mittleren und größeren Lebensmittelfachgeschäfte konnten im April allein die Vorjahresumsätze nicht erreichen; für März und April zusammen lag sie jedoch um mehr als sieben Prozent über dem April 1933. Im Bekleidungs- und Schuhhandel waren die Umsätze schon im März und Februar um rund 15 Prozent höher als 1933. Die Steigerung hat sich auch im März-April gehalten. Im Schuh-Einzelhandel ist die Steigerung nach den bisherigen Teilergebnissen diesmal geringer. Von den verschiedenen Teilergebnissen des Einzelhandels waren im April besonders die Umsätze mit Kleiderstoffen günstig (plus 30 Prozent). Die Umsätze in Wäsche und Herrenkonfektion haben sich ebenfalls um 15 bis 20 Prozent gesteigert. Weniger entwickelt als der Gesamtdurchschnitt des Einzelhandels hat sich der Hauswarenhandel. Im März-April zusammen waren die Umsätze in Glas und Porzellan 20 Prozent höher als 1933; noch stärker ist die Steigerung bei den Umsätzen des Eisenwarenhandels. Von den Großunternehmen des Einzelhandels konnten die Warenhäuser im März-April zusammen den Vorjahresumsatz nicht ganz erreichen, während die Kaufhäuser und ein bedeutendes Einzelhandelsunternehmen ihn etwas überschritten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß bei den Großunternehmen die Umsatzzunahme im März-April 1933 noch sehr gering war, während sie im Fachhandel bereits fühlbar war.

Die Klärung der Lage auf den Wollmärkten, auf die mit Aufhebung der deutschen Einfuhrbeschränkungen zu rechnen ist, durch die weitere Verlängerung des Einfuhrstopps bis zum 31. Mai wiederum hinausgeschoben. Neben der deutschen Einfuhrbeschränkung hemmt die Einfuhrbeschränkung die freie Gestaltung des Wollmarktes. Die Verteilungen in Australien brachten einen Preisrückgang bei jüngerer Beteiligung und umfassen die Zurückhaltung Japans, das nur mäßige Einfuhren zuläßt. Die englischen Häuser, alles dies bewirkte eine laue, ruhige Stimmung. Auch am Rap machte sich das Ausbleiben der deutschen Käufer bei dem umfangreichen Angebotsüberschuss bemerkbar und hatte einen Preisrückgang zur Folge. Die Verteilungen in der Wolle verliefen in ähnlicher Haltung. Der Wollmarkt in Deutschland unabhängig von der Gestaltung des Wollmarktes ist nach wie vor auf Kammgarnspinner und Streichgarnspinner hin auf Monate hinaus voll beschäftigt und zum Teil in mehreren Schichten. Mangel an Rohwolle ist selbst bei Fortdauer der Sperre für Monate zu befürchten, da die Zeit des Haupteinkaufs vorbei ist.

In den europäischen Kohlenmärkten hielt das lebhafteste Geschäft fast durchweg an. In Deutschland, Großbritannien, Polen und in den westeuropäischen Ländern beherrschte die Kohlenförderung weiterhin über Vorjahresumsätze. Eine Ausnahme bildet nur der holländische Bergbau, dessen Produktion nach wie vor eine rückläufige Entwicklung zeigt. In den ersten vier Monaten des Jahres wurden von den holländischen Zechen nur 4,02 Millionen Tonnen Steinkohle gefördert gegen 4,18 Millionen Tonnen in der gleichen Vorjahreszeit. An den deutschen Kohlenmärkten hat der Aufschwung erneut Fortschritte gemacht. Die Zunahme der deutschen Kohlenausfuhr ist um 10 Prozent höher, als sich der Kohlenexport Großbritanniens im laufenden Jahre nur ungefähr auf Vorjahreshöhe steigern konnte. Auch die in den letzten Monaten — im Einklang mit der entsprechenden Vorjahreszeit — eingetretene Steigerung der polnischen Kohlenausfuhr bleibt in diesem Ausmaß hinter der Entwicklung der deutschen Ausfuhr zurück.

Der Grund des Beschlusses über die Errichtung von Kartellen lag in der Reichswirtschaftsminister, da eine Verknüpfung mit den verschiedenen Außenleitern auf freier Grundlage unmöglich war, zu einem Eingreifen zu zwingen und die noch außerhalb des Kartells bestehenden Rauchtobakhersteller dem Kartell Deutschlands einzuverleiben. Um zu verhindern, daß die Wettbewerbsmaßnahmen auf ein nicht bestimmtes Gebiet beschränkt werden und dadurch zur weiteren Ausdehnung der Großbetriebe führen, ist gleichzeitig ein Kartellverbot für Großbetriebe erlassen. Der wesentliche Inhalt des Verbots geht dahin, daß ein einzelnes Unternehmen nicht mehr als 1000 Zentnern während der Dauer des Kartells einen Jahresumsatz von jährlich 15 000 Zentnern nicht überschreiten darf. Die Regelung ist ebenso wie bei dem kürzlich erlassenen Verbot der Zigaretten-Industrie als eine vorbeugende Maßnahme gedacht.

Dr. Goebbels in Warschau

Warschau, 13. Juni.

Schon die gerüchtweise Ankündigung des Besuchs von Dr. Goebbels hatte in der polnischen Hauptstadt und im ganzen Lande die Gemüter bewegt. Es ist nicht übertrieben, wenn gesagt wird, daß der Name von Dr. Goebbels zweifellos zu den populärsten in Polen gehört.

Nach gewissen Berichten in der polnischen Presse zu urteilen, ist der Besuch von Dr. Goebbels in Polen aber auch in Paris, Genf, Moskau und anderen Hauptstädten Tagesgespräch. In diesem Zusammenhang scheint man namentlich in Paris und Moskau Anlaß gefunden zu haben, sich mit der polnischen Außenpolitik eingehend und zum Teil wenig anerkennend zu befassen. Besonders hat sich dabei die Moskauer Presse betätigt. Aber alle diese kritischen Stimmen und deren Widerhall in einem Teil der polnischen Oppositionspressen werden auf die Entwicklung der deutsch-polnischen Verständigung und auf den Zweck von Dr. Goebbels in Warschau keinen Einfluß haben.

Hitler bei Mussolini

Heute Zusammenkunft in Venedig

Berlin, 14. Juni

Nachdem es seit langem der Wunsch des italienischen Regierungschefs und des deutschen Reichskanzlers war, sich persönlich kennenzulernen und über die allgemeine politische Lage zu unterhalten, werden sich die beiden Staatsmänner heute, am 14. Juni, in Venedig treffen.

Die United Press ist in der Lage, aus Rom das offizielle Programm für die Zusammenkunft Hitlers mit Mussolini mitzuteilen. Heute, Donnerstag, wird Reichskanzler Hitler von Mussolini auf dem Flugplatz von Venedig um 10 Uhr empfangen. Mussolini wird Hitler dann nach dem Grand Hotel begleiten. Es folgt eine Motorboot- und Autofahrt nach der königlichen Villa in Stra. Dort findet ein offizielles Frühstück statt für 25 Personen, an dem auch die Außenminister von Neurath und Suwisch teilnehmen. Nach dem Frühstück werden Mussolini und Hitler den Nachmittag über konferieren. Dann erfolgt die Rückkehr nach Venedig, wo auf dem Markusplatz eine große Demonstration mit festlicher Illumination und Salutsschüssen zu Ehren Hitlers stattfindet. Der Freitag ist der Befestigung der Sebenswürdigkeiten Venedigs gewidmet; am Abend findet ein offizielles Staatsdinner statt. Am Samstag früh wird der Reichskanzler im Flugzeug wieder abreisen.

Die Blätter veröffentlichen durchweg größere Berichte. Einige Blätter bringen ein Bild des Reichspropagandaministers und einen Lebenslauf des Ministers.

Die Ankunft in Warschau

Dr. Goebbels ist nach etwa dreistündigem Flug um 15,20 Uhr auf dem Warschauer Flughafen mit den Herren seiner Begleitung im Großflugzeug „Generalfeldmarschall von Hindenburg“ gelandet. Der deutsche Gesandte von Wolke mit den Mitgliedern der Gesandtschaft, Vertreter der polnischen Regierung und mehrerer Warschauer Behörden sowie polnische und deutsche Pressevertreter begrüßten den Minister. Dr. Goebbels nahm in den Räumen der deutschen Gesandtschaft Aufenthalt.

Der Vortrag

In der Intellektuellen-Union hielt Dr. Goebbels seinen Vortrag über den Nationalsozialismus als Faktor des europäischen Friedens. Er führte u. a. aus:

Es ist nicht leicht, das politische Phänomen des Nationalsozialismus, dem Deutschland seine neue Gestalt verdankt, vor einem Kreise ausländischer Zuhörer erschöpfend darzulegen. Wenn ich trotzdem den Versuch dazu unternehme, so aus dem Bewußtsein heraus, daß ohne Kenntnis nationalsozialistischer Anschauungsweise das moderne Deutschland nicht verstanden werden kann. Der Nationalsozialismus ist eine typisch deutsche Erscheinung, gebunden an deutsche Charakter- und Blutseigenheit, an deutsche Geschichte, hervorsteigend aus der Vergangenheit, die Gegenwart gestaltend und in die Zukunft hineinweisend.

Nichts wäre irrtümlicher als anzunehmen, der Nationalsozialismus als geistige Erscheinungsform sei von dem Ehrgeiz befeuert, das Feld seiner Tätigkeit über die Grenzen des Reiches hinaus zu verlegen. Er begnügt sich bewußt mit der Lösung der Aufgaben, die ihm im Reich innen und nach außen gestellt sind. Auf den Nationalsozialismus paßt das Wort, das Mussolini einmal vom Faschismus gesagt hat: „Er ist keine Exportware“. Er hat lediglich innerdeutsche Aufgaben zu erfüllen.

Der Minister setzte sich dann mit dem Wesen der nationalsozialistischen Revolution auseinander. Er hob dabei hervor, daß es in Deutschland niemals eine Regierung gegeben habe, die sich so wie die nationalsozialistische auf ihre Übereinstimmung mit den breiten Volksmassen berufen konnte. Der Reichsminister fuhr fort:

Das muß betont werden, um eine Verständigungsmöglichkeit zwischen dem neuen autoritären Deutschland und seiner vielfach demokratischen Umwelt zu schaffen. Volk und Regierung in Deutschland sind eins. Der Sinn der Revolution, die wir gemacht haben, ist die Erneuerung der deutschen Nation. Ihr ausgesprochenster Charakterzug liegt im Willensmäßigen. Sie war ein Aufstand der Entschlossenheit gegen die politische Erschlaffung. Mit Vertrauen und fester Zuversicht schaut das deutsche Volk heute in seine Zukunft.

Die Aufbauarbeit

Das wirkt sich auch, selbst für das Auge des flüchtigen Beobachters sichtbar, auf dem Gebiete der Wirtschaft aus. Dr. Goebbels schilderte in großen Zügen die grandiose Aufbauarbeit der vergangenen 17 Monate. Er zeigte auseinander, wie der autoritäre Staat sich als ehrlicher Mäxler zwischen wirtschaftlich starken und wirtschaftlich Schwachen einschaltete und die Klassen auflöste, ohne die Interessengegensätze zu bagatellisieren oder außer acht zu lassen. Dr. Goebbels schloß diesen Teil seiner Ausführungen mit der Frage:

Wenn es richtig ist, daß eine Regierung nur nach ihren Erfolgen gewertet werden darf, und daß die Geschichte ihr Urteil nicht nach Motiven und Absichten, sondern nur nach Taten und Leistungen ausspricht, ist es dann vermessend, wenn die Regierung der nationalsozialistischen Revolution den Mut hat, sich heute schon diesem höchsten Urteilspruch zu stellen?

Ueber das Verhältnis der nationalsozialistischen Revolution zur Kunst äußerte sich der Minister u. a. wie folgt: Wie eine jede große Revolution, so zielt auch die unsere auf eine umwälzende Neugestaltung unseres kulturellen Bestandes und geistigen Schöpfungstums hin. Kein Vorwurf hat uns so tief zu treffen vermocht wie der, daß der Nationalsozialismus geistige Barbarei sei und am Ende zur Vernichtung des kulturellen Lebens des deutschen Volkes führen müsse. Wir haben die schöpferischen Kräfte der Nation wieder freigelegt. Sie können sich jetzt ungehindert entfalten und reiche Früchte tragen am Baume eines neu erstandenen Volkstums.

In Gegensatz hierzu stellte Dr. Goebbels die anarchischen und chaotischen Kräfte des Marxismus und des Kommunismus. Wenn man, so sagte er, die sozialen Träger dieser Bestrebungen aus der Gemeinschaft des Volkes ausschloß und sie

In Konzentrationslagern

wieder zu brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu erziehen versuchte, so war das ein Akt der Notwehr, der im Hinblick auf die Größe der akuten Gefahr doch noch mit den humansten Mitteln durchgeführt wurde. Was bedeutet es schließlich, wenn ein paar tausend gesellschaftsfeindliche Individuen in Gewahrsam genommen werden, damit aber ein 66-Millionen-Volk sein Leben zu ruderhast!

Die Judenfrage

Der Minister beschäftigte sich anschließend mit der Judenfrage. Man vergegenwärtige sich, so erklärte er, daß vor unserer Machtübernahme die Juden in Deutschland das ganze geistige Leben maßgeblich beeinflussten, daß sie über den Großteil des im Lande investierten mobilen und immobilisierten Kapitals verfügten, daß sie Presse, Literatur, Bühne und Film absolut und uneingeschränkt in der Hand hatten, daß sie in großen Städten, wie beispielsweise Berlin, manchmal 75 Prozent des gesamten Arztes- und Juristenstandes stellten, daß sie durch übermäßige Zinsforderungen die Landwirtschaft an den Rand des Ruins brachten, daß sie die öffentliche Meinung machten, die Börse maßgeblich beeinflussten, das Parlament und seine Parteien unter ihrer Obhut hatten, dabei nur 0,9 Prozent der Bevölkerung waren, und man wird verstehen, daß die Gegenwehr dagegen geradezu zwangsläufig war.

Auch in Bezug auf das jüdische Problem haben wir die Wahrheit nicht zu scheuen. Wir möchten aber wünschen und hoffen, daß der ehrliche Kampf um die Wahrheit nicht von vornherein vergiftet wird durch Greuelmärchen und manchmal fast grotesk anmutende Emigrantentüfeln, die einer objektiven Prüfung nicht im mindesten Stand zu halten vermögen.

Achtung vor anderen Völkern

In dieses Gebiet gehört auch die Unterstellung, der Nationalsozialismus verfolge die Absicht, durch skrupellose Propaganda die Systeme anderer Völker zu unterhöhlen und ihnen Gefahr zu bringen.

Wie sind in unserer praktischen Arbeit so sehr mit innerdeutschen Problemen beschäftigt, daß es uns an Zeit und Anlaß fehlt, über die Grenzen unseres eigenen Landes hinaus eine mehr oder weniger mythische Weltmission zu übernehmen.

Wir haben als Deutsche Achtung vor jedem anderen Volk, das sich seinem Charakter und seinen Aufgaben gemäß im Inneren einrichtet. Wir respektieren seine Ehre und sein Selbstbewußtsein.

Der Nationalsozialismus hat keine internationale Sendung im aggressiven Sinne zu erfüllen.

Während der marxistische Kommunismus von der Absicht befeuert ist, anderen Völkern und Nationen seine Ideologie aufzuzwingen, um sie damit in den Prozeß einer internationalen Weltrevolution hineinzuziehen, respektieren wir die Eigenart jedes Volkes und glauben, daß nur auf der Basis eines solchen Verständnisses eine dauerhafte europäische Zusammenarbeit gewährleistet werden kann. Damit ist auch unserer festen Überzeugung nach der Weltfrieden am besten gesichert.

Gegen Kriegsbege

Wir jungen Deutschen sind von der Erkenntnis durchdrungen, daß es in Europa kein Problem gibt, das einen Krieg erforderlich machen könnte. Wir sind

kein fabelhaftes Eroberungsgeschlecht;

wir halten es geradezu für verbrecherisch, zu glauben, daß die Schäden des vergangenen Krieges, die durch fünfzehnjährige Friedensarbeit noch nicht beseitigt werden konnten, etwa durch einen neuen Krieg behoben werden müßten.

Die Verständigung mit Polen ist ein Beweis dafür, daß es Adolf Hitler und seiner Regierung ernst ist mit einer auf weite Sicht betriebenen Versöhnung der Völker und einer Überbrückung der Gegensätze, die Europa nahe an den Rand des Zusammenbruches getrieben haben. Auch unser Austritt aus dem Völkerbund und das Verlassen der Abrüstungskonferenz stand zu dieser Bereitschaft nicht im Gegensatz.

Verhandeln und arbeiten kann eine erlebende Nation nur mit Mächten, die ihr ihre Ehre lassen und den Stand gleicher Berechtigung einräumen.

Die Ehre ist ein Faktor im internationalen Völkerleben, der nicht nach Belieben zu- oder abgesprochen werden kann. Verdient ein Volk, das nach einem verlorenen Kriege und schweren Erschütterungen moralischer, wirtschaftlicher und politischer Art sich wieder auf seine eigene Kraft befinnt, in einer Riesenanstrengung den Verfall aufzuhalten und in Ordnung zu bringen, um seinen eigenen Haushalt in Ordnung zu bringen, und es dabei weder an Mut noch an Fleiß fehlen läßt, die Verachtung und die abweisende Kälte der übrigen Welt?

Nur nicht vielmehr diese übrige Welt jeden Verlust begehren, der mit neuartigen Methoden an die Lösung der großen Zeitprobleme herangeht?

Die Welt wird die Antwort auf diese Fragen nicht schuldig bleiben dürfen. Deutschland wartet auf diese Antwort; und mit ihm warten alle Völker, die, der Phrase und des Jankes müde, von ihren Staatsmännern mit Recht verlangen, daß dem so maßlos gequälten, aus tausend Wunden blutenden europäischen Erdteil endlich seine innere Ordnung und der von allen so heiß ersehnte Frieden zurückgegeben wird.

Was Deutschland betrifft, so ist es bereit, aus tieffster Überzeugung an diesem edlen Werke mitzuarbeiten. Immer noch hält es seinen ehemaligen Feinden, von denen es nur wünschen kann, daß sie einmal seine Freunde werden mögen, die offene Hand entgegen. Die Welt fragt wohl darger Beforgnis: Wann wird in diese Hand eingeschlagen?

Horst Wessels Märtyrertod

Erschütternde Feststellungen. — Wie der Mord geschah. Berlin, 13. Juni.

Zu Beginn der Mittwoch-Verhandlung im neuen Horst Wessel-Prozess erstattete zunächst der medizinische Sachverständige den Obduktionsbefund der Leiche des ermordeten Sturmführers Horst Wessel.

Erschütternd ist die Feststellung des Arztes, der betonte, daß die Leiche des Ermordeten sich in einem furchtbaren Zustande befand. Horst Wessel war halb verhungert, da er lange Zeit wegen seiner Schußverletzung keine Nah-



Der Entscheidungskampf um die Fußballweltmeisterschaft.

Im Endspiel um die Fußballweltmeisterschaft standen sich in Rom die Nationalmannschaften Italiens und der Tschechoslowakei gegenüber. Bei den Tschechen zeichnete sich vor allem der Torwart Planicka (Mitte) durch seine hervorragende Abwehr aus. Sieger wurde Italien mit 2:1 Toren nach Verlängerung.

rung habe zu sich nehmen können. Trotz der auf verlaufenen Operation sei es nicht möglich gewesen, eine Blutvergiftung zu verhindern, die dann zum Tode geführt habe. Der Schuß muß nach den Feststellungen des Sachverständigen aus ganz naher Entfernung abgegeben worden sein.

Hierauf wird der 27-jährige Walter Junek aus der Schutzhaft als Zeuge vorgeführt, der im ersten Horst Wessel-Prozess zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war. Er hat an dem Mordabend Verstärkung aus einem anderen kommunistischen Verkehrslokal geholt, nachdem Frau Salm in dem Lokal von Baer ihre Meldung gemacht hatte. War Jambrowski sei dann durch das Lokal gegangen und habe gerufen: „Vorwärts, wer mitkommen will!“ Lieber den Zweck der Unternehmung will auch dieser Zeuge nichts gewußt haben. Er behauptete sogar, er habe Horst Wessel überhaupt nicht gekannt. Der Vorliegende hält ihm sehr erregt entgegen, daß das eine Lüge sei. Horst Wessel, der als Redner aufgetreten und für die nationalsozialistische Idee in vorderster Reihe gekämpft habe, hätte ihm bekannt sein müssen.

Sodann wird der 32-jährige Erwin Rüdert aus dem Zuchthaus vorgeführt, wo er noch bis Januar 1936 eine Strafe von sechseinhalb Jahren verbüßt, zu der er im ersten Horst Wessel-Prozess verurteilt worden war. Rüdert wurde am Mordabend von Junek geholt und gibt zu, eine Waffe bei sich getragen zu haben. Er will harmlos daran gedacht haben, daß es sich um die Regelung einer Mietsstreitigkeit handelte.

„Wir gingen,“ so schilderte der Zeuge, „in die Wohnung der Frau Salm, die in der Küche stand und uns mit den Worten zur Ruhe ermahnte: „Seht euch vor, sonst schließt er“. Der Zeuge bekundet, daß er den Vorschlag machte, bis zum anderen Morgen zu warten, wenn Horst Wessel aus der Küche Wasser holen würde. Als Höflichkeit ließ sich aber nicht zurückhalten und fragte Frau Salm: „Wo ist das Zimmer von dem Kerl?“

Schein, dem, als er tastend den Boden gesunden hatte, die Wesslerin des Fußes mit leichtem Sprunge folgte. Nach ihr kam ein hoher, elegant aussehender Herr, der gleich an ihre Seite trat, während der dritte Insasse des Autos, ein älterer, corpulenter Herr, dem Chauffeur mit viel Unstündlichkeit einige Weisungen erteilte.

„Komm doch schon, Papa!“ rief die junge Dame dem Zurückgebliebenen mit merklicher Ungeduld zu. „Bergiß aber nicht, den Wagen wieder für ein Uhr zu bestellen.“

„Ein Uhr? So lange willst du bleiben. Weißt du, Ilse, eigentlich paßt es doch nicht recht für ein Mädchen aus gutem Hause. Es tut mir schon wieder leid, daß ich mich von dir habe überreden lassen. Vielleicht lassen wir es doch bleiben?“ fragte unsicher der Vater, dem man es anmerkte, daß er seiner Tochter doch nicht ernstlich zu widersprechen verstand.

„Aber jetzt sind wir doch schon da.“ Schmöckend zog Ilse die Mundwinkel herab. „Es wäre ja einfach lächerlich, jetzt umzukehren. Nicht wahr, Herr Doktor?“ sagte sie dann, zu dem jungen Manne gewendet, lächelnd, „unter Papas Begleitung und unter Ihrem Schutz kann ich doch ruhig die verschleierte Roland-Bar besuchen? Sie haben es doch selbst gesagt!“

„Das kann Doktor Warbach nicht gesagt haben; das widerspricht doch seinen Ansichten“, warf Ilse's Vater ein.

Doktor Warbach, der von Ilse schelmisch versteckt, aber fühlbare Pässe bekam, andererseits aber seinem älteren Freunde, dem Großindustriellen Werling, nicht widersprechen wollte, zuckte verlegen mit den Achseln. „Sei dem, wie es sei“, erklärte er schließlich. „Wir machen uns auf alle Fälle lächerlich, wenn wir hier an den Stufen noch länger stehenbleiben. Der Chauffeur wartet schon ungeduldig auf eine Antwort, und auch der Portier glaubt, wir sind nicht recht bei Verstand.“

Die bestialische Tat

Frau Salm zeigte ihm die Tür, die jedoch verschlossen war. Bevor Al Höflichkeit anknöpfte, ließ Frau Salm zur Tür hinaus und legte die Wohnungstür in Bewegung, um den Anschein bei Horst Wessel zu erwecken, er habe Besuch.

Als Horst Wessel die Tür auf das Klopfen hin öffnete, rief Al Höflichkeit: „Hände hoch!“ Gleich darauf schloß der Schuß. Der Mitbeteiligte Randulski nahm eine Pistole und einen Gummihüpfel an sich. Al Höflichkeit trat noch einmal auf den am Boden liegenden Horst Wessel ein. Ihn mit dem Fuß an und sagte: „Du weißt doch, warum wir das bekommen hast.“ Hierauf seien alle aus der Wohnung gelaufen.

Sodann wird der Zeuge Skandulski aus dem Zuchthaus in Brandenburg vorgeführt, wo er seine fünfjährige Zuchthausstrafe wegen des Falles Wessel noch verbüßt. Der Zeuge ist Kurier bei der KPD gewesen und ist bisher der einzige, der das Märchen von den „Mietstreitigkeiten“ anbringt. Er hält es im Gegenteil für unwahrscheinlich, daß man um 10 Uhr abends solche Streifzüge noch regelt. Er drei Haupttäter Höflichkeit, Rüdert und er selbst hätten aber der dann stillschweigend über den Vorfall gelacht. Am nächsten Tage habe er dann erfahren, daß Al Höflichkeit und Rüdert von der kommunistischen Partei für geschäftlich getötet seien.

Der Außenhandel im Mai

42 Millionen Mark Einfuhrüberschuß

Nach den letzten zur Veröffentlichung gelangten Außenhandelsziffern für den Mai betrug die Einfuhr 379,6 Millionen Mark gegen 398,2 Millionen Mark im April. An der Verminderung der Gesamteinfuhr, die im ganzen der jahreszeitlichen Tendenz entspricht, sind Hauptwarengruppen beteiligt. Ausschlaggebend war die Entwertung der Rohstoffeinfuhr, die zum Ende des Monats seit November vorigen Jahres wieder abgenommen hat. Sie ging von 253 Millionen im Vormonat auf 240 Millionen Mark zurück. Es ist vor allem die Einfuhr von Wolle, sowie in geringerem Umfang die Einfuhr von Hanf, Jute und Vellrücken zurückgegangen.

Die Ausfuhr liegt bei 315,8 Millionen Mark im Vormonat auf 337,4 Millionen Mark, also um fast vom Hundert. Die Zunahme beruht im wesentlichen auf einer Steigerung der Ausfuhrmengen. Bei den Fertigwaren waren die Durchschnittswerte weiterhin rückläufig, die gleich wurde jedoch durch erhöhte Durchschnittswerte bei der Ausfuhr von Rohstoffen und Lebensmitteln hervorgerufen.

Die Handelsbilanz schließt demnach im Mai mit einem Einfuhrüberschuß von 42 Millionen Mark gegenüber 58 Millionen Mark im April. Im Mai des vergangenen Jahres betrug der Ausfuhrüberschuß noch 89 Millionen Mark für die ersten fünf Monate des Jahres 1934 betrug der mehr der Einfuhrüberschuß rund 178 Millionen Mark.

Gefängnis für Großschieber

Berlin, 14. Juni. Nach längerer Verhandlung wurde der große Straftäter, der Leiter der „Landes-Bank A.G.“, Max Kunert, wegen Betruges zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Kunert, der als einer der größten Großschieber der Vergangenheit gehört, hat schon mehrfach im Mittelpunkt sensationeller Prozesse gestanden. Aufsehen erregte es, als er seinerzeit während eines Kampfes mit der Oppositionsgruppe eines Industriellen durch einen „Vertrauensmann“ Aktien der Staatsbank stehlen ließ, aus denen sich seine Vorstrafen belasteten. Die Aktien hat Kunert später wieder, nachdem die Geschäftsgänge der Staatsbank zurückverfolgt waren, an die Staatsbank zurückgegeben. Kunert ist nun in die Haft genommen worden. In Zusammenhang damit kam ein Schiedsverfahren der Verurteilung Kunerts zu drei Monaten Gefängnis. In der Sache kam jedoch trotzdem heraus und Kunert ließ sich in Paris. Frankreich lieferte ihn jedoch aus und es wurde ein aufsehenerregendes Aktienschiebungsprozeß, der die Verurteilung Kunerts zu drei Monaten Gefängnis, der in Gang. Kunert hatte mit einem gewissen Schiedsverfahren in Zusammenhang mit dem Schiedsverfahren der Duntelblum Schiedsverfahren über Polen, Italien, Frankreich, die Tschechoslowakei und Holland in Mit- und besitzentlicher gemacht.

Der Geiger

Roman von Fritz Poppenberger



aus der Roland-Bar

Die aus elektrischen Glühbirnen zusammengesetzte, riesenhafte Aufschrift „Roland-Bar“ flammte in kurzen Zwischenpausen immer wieder auf, und war ihr grelles Licht auf die Steinfliesen vor dem hohen, dunklen Portal, das den Eingang zur elegantesten Nacht-Bar des Stadtzentrums bildete. Trotz der vorgerückten Abendstunde war die Stadt noch nicht zur Ruhe gegangen, und die vorbeifahrenden Autos, die mit ihren hellen Lichtkegeln die Straßen auf die Mauern der Häuserreihe warfen, ließen rücksichtslos ihre schrillen Signale hören. Der für Ende April ungewöhnlich warme Abend hatte zahlreiche Spaziergänger auf die Straße gelockt und die gewöhnliche Zahl der Nachtschwärmer um ein Bedeutendes vergrößert. Um aber in dem ständig bewegten Großstadtbetrieb die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, leuchtete die Aufschrift der Bar immer wieder auf, das Bild der Hoff und Unruhe vervollständigend... Roland-Bar! ... Roland-Bar! ...

In dem Lichtkegel, welcher von der über dem Eingang hängenden, farbigen Vogelampe gebildet wurde, erschien ein geschlossenes Auto, das mit einem Ruck vor den Stufen des Eingangs stoppte. Aus dem Verschlag, der von dem sofort herbeieilenden Portier hilfsbereit geöffnet wurde, kam zuerst ein stierlicher, elegant beschuhter Fuß zum Vor-

Daß die Situation gegen die Würde verstoße, die Werling stets zu geben bemüht war, schien bei ihm nicht schlaggebend zu sein; denn kurz entschlossen wandte er sich der Eingangstür zu, die der Portier schon zuvorkommend geöffnet hatte, und rief dem Chauffeur zu: „Alte, Sie um ein Uhr wieder hier!“

Ilse folgte ihrem Vater auf dem Fuß, und sah ihn neugierig in dem luxuriösen Vorraum, der als Garderobendiente, um.

„Ich begreife wirklich nicht, weswegen Papa sich tagelang von mir bittet, mich mit in die Roland-Bar zu nehmen. Er ist mit Ihnen doch so oft hier, wie er selbst gesehen mußte. Es sieht hier doch alles so elegant aus. Und sehen Sie einmal, nicht nur Sie und Papa, auch die anderen Herren sind doch alle in Smoking und Frack“, sagte sie zu Warbach leise, auf einige Schritte einer leichten Kopfbewegung weisend, die gerade den den rostellenden Vorhang herausstraten, der die Portiere von dem großen Tanzsaal abschloß.

„Glauben Sie, daß ein Frack schon ausreicht, um jedem einen ausländischen Menschen zu machen? Werling ist ja auch nicht von der hier verkehrenden Gesellschaft die Rede. Der Grund, weswegen Sie Ihr teures Kleid mitnehmen wollten, ist, daß dieses Lokal für eine Dame der Gesellschaft besuchen kann, ohne nicht befürchten zu müssen, sich zu kompromittieren oder in eine peinliche Situation zu geraten. Und noch dazu ein Mädchen Ihres Alters!“

„Oh, ich bitte, ich bin schon neunzehn Jahre alt“, zworiete Ilse mit totem Stolz, wobei sie sich in der Höhe redete. „Schließlich, wer mich nicht kennt, der kann denken, was er will. Das ist mir gleichgültig. Und wer mich kennt, der sieht doch auch, daß ich in Begleitung meines Vaters bin.“

Klörshcim am Main, den 14. Juni 1934

Der Fahrplan hat eine kleine Änderung erfahren und der Zug Richtung Frankfurt vormittags 7.58 Uhr, am Werktag.

Die Sonne ist, da ist auch Schatten. Wer Anfänger ist
haben, der wechsele fleißig. Rege sich 10 Minuten
in Sonne und 20 Minuten in den Schatten. Vergesse
nicht, sich öfters umzudrehen. Empfehlenswert ist es,
lang das Gesicht mit einem Tuch zu bedecken, oder
zu legen, daß das Gesicht im Schatten bleibt. Das
weiteren Vorteil, daß man Sommerprossen nicht
zu fürchten braucht. Man öle oder creme sich auch
beim Sonnenbaden ein und wiederhole diese Tä-
ge öfters im Schatten. Wenn die Haut sich zu röthen
beginnt, straffen Sie ab, dann läßt man auf mit dem Son-
nenbad. Die meisten werden vom Sonnenbad nicht, wie sie
sich, braun, sondern rot. Mit Blasen, mit Kopfschmerzen,
mit großer Müdigkeit kehren sie nach Hause. Sie
weder liegen noch sitzen; überall brennt es und jauch-
t das Gesicht ist aufgedunsen und die Arme sehen nicht
wie die Bege, sondern rot wie die Krebse. Das ist ein
Zustand, der leicht zur Lebensgefahr werden
kann. Voricht!

Wacht auf Insektenstiche! Die Gefährlichkeit der Insekten, denen man in der wärmeren Jahreszeit wiederholt begegnet, scheint noch immer nicht genügend bekannt zu sein. Insekten, die sich auf unsere Haut setzen, nützen uns nicht nur von den Säften lebender, sondern auch toter Thiere also gelegentlich fogen. Leicheninsekt; durch die Insekten kann derartige Gift auf den Menschen übertrugen werden, was auch schon den Tod der Betroffenen zur Folge hatte. Zunächst hilft als bestes Mittel Salmiakgeist, den sofort in die Wunde reibt. Es empfiehlt sich daher bei Ausgängen und Wanderungen stets ein Fläschchen Salmiakgeist bei sich zu tragen. Treten nach Insektenstichen Schwellungen auf, dann ziehe man sofort den Arzt herbei.

Ausflug nach Oberfayen machte am vergangenen Sonntag die hiesige kathol. Kirchendhor „Cäcilia“ zu dem jetzt 70-jährigen langjährigen Dirigenten Lehrer Stiller. Gegen 10 Uhr ging er omnibus los in der Richtung Eimburg, um dort vor 8 Uhr einzutreffen. Die dort gemeinsame Begegnung wurde von Hochw. Herrn (Dom-)Kaplan, der früher hier in Flörsheim als Kaplan tätig war, gehalten. Freudig bewegt drückte der hohe Herr den Flörsheimern die Hand, wobei er sich über Flörsheim und die Einwohner genauestens informieren ließ. Dann wurde weiter nach Oberfayen. Familie Stiller empfing zum Empfang bereit. Leider schwanden die schönen Stunden des Wiedersehens gar zu schnell dahin und bei der Abreise bat Familie Stiller, allen Flörsheimern herzliche Grüße zu übermitteln.

und Militärverein 1872 S.M.N. 2, Gförsheim.
Am 9. Juni im Ratshaushof. Der
Kamerad Schneider begrüßte die erschienenen Kameraden
zur Tagesordnung überging, bemängelte
die schwache Beteiligung. Er machte die Kameraden
aufmerksam, daß dies nicht mehr so weiter gehen könnte
wenn die Sicherheitslisten dem Kreisführer eingereicht werden
würden. Die Folgen müßten dann die betr. Kameraden selbst
tragen. Es gilt besonders für die Kameraden, die sich zur
Tagesordnung haben. Als Punkt 1 der Tagesordnung gab
der Kreisführer, laut Parolebuch die Anordnungen und Be-
stimmungen des S.M.N. 2 bekannt. Jeder S.M.-Mann der S.M.N. 2
kann vom Oberstandsführer ausgetreten sein. Auswei-
sen ist die S.M.N. 2 bestimmte Abzeichen. Punkt 2 Wien-
sektion in den letzten Versammlungen wurde darauf
hingewiesen, daß wir uns vorerst auf die Anschaffung von
Waffen belassen. Der Vereinsführer hatte verschiedene
Anträge eingebracht. Alle diese wurden angenommen und es
wurde beschlossen, daß er an Hand eines Rund-

Der B. d. A. sammelt am 16. und 17. Juni unter dem Vorjah, für den völkischen Kampfschatz zur Erhaltung deutscher Schulen im Ausland als Pflanzstätten deutscher Art und Sprache. — Wieder ruft der B. d. A. alle zu einer Spende auf. Du, deutsche Frau, und du, deutscher Mann, der du in deinem schönen, herrlichen Vaterlande lebst, denke an deine Schwestern und Brüder im fremden Lande! Was haben sie schon ausgestanden, nur — weil sie deutscher Art sind! Und welche Unsumme von Qual geht über sie hin, nur — weil sie dem großen, deutschen Volkstamm treu bleiben! Vergißt ihre Treue und stärke sie im Glauben an Deutschland durch deine freudige Spende!

Maul- und Klauenreuche in Hessen.

Töblicher Unglücksfall.

** Frankfurt a. M. (Beleidigung des Reichsstatthalters.) Die Fälle, daß jemand zum zweiten Mal vor dem Sondergericht zu erscheinen hat, äuritten recht selten sein. Das hiesige Sondergericht hatte es jetzt mit einem derartigen Angeklagten zu tun, der sich erneut dergartig vergangen hat, daß er wieder vor dem Sondergericht angeklagt werden mußte. Es handelt sich um den aus Mainz stammenden 59 jährigen Lorenz Caprano, der vor einigen Monaten vom Sondergericht wegen Beleidigung des Reichsstatthalters Sprenger zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden war und inzwischen noch weitere zehn Wochen Gefängnis erhalten hat, weil er einen Hamburger Rechtsanwalt beleidigte. Als das Sondergerichtsurteil ergangen war, sollte Caprano am 18. Dezember in die Strafanstalt Freiendiez überführt werden. Als er mit einigen anderen Gefangenen zusammen in einem Hinterraum am Hauptbahnhof war, machte er wieder Weigerungen über den Gausleiter, die zu einer neuen Anklage führten. Der Staatsanwalt beantragte die Höchststrafe von 2 Jahren. Das Gericht erkannte auf neun Monate Gefängnis.

**** Halger.** (Großfeuer.) Durch ein Großfeuer wurde in dem Ort Bahlbach das Doppelwohnhaus der Familien Hobel und Reh bis auf die Grundmauern in Asche gelegt. Die Wohnungseinrichtung, die nicht mehr in Sicherheit gebracht werden konnte, ist zum größten Teil vernichtet. Da das Feuer sehr rasch um sich griff, gelang es lediglich, das Vieh aus den Ställen zu bringen. Die beiden Familien sind vorläufig notdürftig im Dorfe untergebracht worden. Der Kreisamtsleiter der NSB hat sofort veranlaßt, daß den betroffenen Familien zur Vinderung der dringenden Not 200 Reichsmark aus Mitteln der NSB ausgezahlt wurden. Ueber die Ursache des Brandes, dessen Schaden nur zum Teil durch Versicherung gedeckt ist, ist noch nichts bekannt.

Darmstadt. (4000 Museumsbesucher.) Das heftigste Landesmuseum hatte am Sonntag, den 10. Juni, einen Besuch von 4000 Menschen aufzuweisen. Allgemein ist zu sagen, daß gerade das Museum in Darmstadt infolge der einzigartigen Uebersicht und Klarheit in der Anordnung eines der lebendigsten und daher besuchtesten des ganzen Rhein-Maingebietes ist. Gerade jetzt aber ist der Besuch doppelt zu empfehlen, wird doch zurzeit eine photographische Ausstellung der G. v. L. gezeigt, die wohl das Beste ist, was man auf dem Gebiet sehen kann. Mittelpunkte sind natürlich die Sonderchau des Reichsbilderberichterstatters Hofmann-Wüchden, der Bilder vom Führer zeigt, und diejenige von Frau Dirksen „Das deutsche Volksgesicht“. Das heftigste Landesmuseum ist täglich von 10 bis 17 Uhr geöffnet, der Eintrittspreis beträgt 10 Pfennige!

Das 81. Feldbergfest

Der Festionntag beginnt nach altem Brauch mit einer Morgenfeier, die Professor Heinrich Keller-Friedberg halten wird. Es erfolgen unvorbereitete Freilübungen, die überliefert zu den Wettkämpfen der Turner und Turnerinnen. Den ganzen Tag kann man dann auf der Bergeshöhe das immer wieder schöne Bild frohen turnerischen Wettstreites sehen, umrahmt von Lagerleben, Sang und Spiel. Der Nachmittag bringt eine große Saarlundgebung, bei der Reichsdirektor Kurt Münch-Berlin die Ansprache hält. Eine würdige Eleverehrung wird das Fest beschließen.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft wird am Samstag, der 16. Juni, die planmäßigen Abendzüge von Frankfurt (HFB) nach Kronberg ausserordentlich verstärken. Es stehen bei Ankunft aller Züge in Kronberg und in Königstein Postkutschwagen zu bedeutend ermäßigten Fahrpreisen zur Fahrt auf den Feldberg mit Rückfahrgelegenheit bereit. Diese Rückfahrgelegenheit wird Samstag mindestens bis zur Beendigung der Abendveranstaltungen auf dem Feldberg aufrecht erhalten.

**** Frankfurt a. M.** (Schwere Strafen für Verkehrsünder.) Vor dem Schöffengericht kam ein Fall von jahrlässiger Tötung zur Verhandlung. Der Angeklagte Heinrich Fildner, der mit seinem Dreiradliefserwagen zum Schlachthof fahren wollte, fuhr in zu schnellem Tempo auf der linken Straßenseite. Dabei fuhr er einen 36-jährigen Schubmacher an, der einen Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er verstarb. Wegen jahrlässiger Tötung wurde der Angeklagte zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Bei-
gebe die Verkehrsvoorschriften, bewahrt Verkehrsdisziplin

Viernheim. (Wildschaden in den Waldäckern.) In letzter Zeit werden die in der Nähe des Waldes gelegenen Acker von Hirsen sehr heimgesucht. So wurden in einer der letzten Nächte einige Kartoffelfelder verwißt. Von einem Acker wurden etwa 1800 Kartoffelhöfe zerstört. Seit langen Jahren ist ein derartiger Wildschaden nicht mehr zu verzeichnen gewesen.

Mainz. (Jugendliche Lebensretterin.) Von dem sicheren Tode des Ertrinkens rettete eine 14jährige Schülerin aus Mainz-Kastel ein 16jähriges Mädchen, das beim Baden im Rhein in der Nähe der Petersaue infolge eines Weinkampfes untergegangen war. Das mutige Mädchen geriet selbst durch die Umklammerung in große Gefahr; es konnte sich aber freimachen und das Rettungswerk zum guten Ende führen. Die den Fluten Entriessene konnte wieder ins Leben zurückgerufen werden, nachdem sie mehrere Stunden lang ohne Bewußtsein war.

Ulsfeld. (Spende für die NSB und die SA.) Die hiesige Mechanische Kleiderfabrik Georg Dietrich Bülling hat anlässlich ihres 200jährigen Bestehens außer der Stiftung von 20 000 Reichsmark, deren Sinnen den Betriebsangehörigen, die längere Zeit bei der Firma tätig sind, als einmalige Unterstützung oder als laufende Pensionzuschüsse zugute kommen sollen, dem Reichsstatthalter Sprenger in dankbarer Erwiderung seines Jubiläumsgeldwunsches zu 1000 Reichsmark für die NSB und die SA zur Verfügung gestellt.

Gießen. (Die Frequenz an der Universität.) Im Sommersemester 1934 beläuft sich die Zahl der Studierenden an der Universität Gießen auf 1543 gegen 1996 im vorjährigen Sommersemester und 1831 im Wintersemester 1933 bis 1934. Die niedrigere Frequenziffer im jetzigen Sommersemester ist vor allem auf die behördliche Drosselung des Zustromes zum Studium zurückzuführen.

Flüßstraßen der Luftkhanja. Am 15. Juni eröffnet die Deutsche Luftkhanja zwischen Berlin, Frankfurt a. M., Köln und Hamburg als erste Luftverkehrs-gesellschaft der Erde ihren Flüßflugverkehr, der richtungsweisend für die gesamte Entwicklung des zukünftigen Luftverkehrs zu werden verspricht. Die neuen Flüßzeuge gestalten eine planmäßige Reisegeschwindigkeit von über 300-Stundenkilometern. Sie sind zurzeit die schnellsten Verkehrsflügezeuge der Welt. Die reine Fahrzeit Berlin—Hamburg beträgt 50 Minuten, Hamburg—Köln eine Stunde zehn Minuten, Berlin—Frankfurt a. M. eine Stunde 25 Minuten, Köln—Frankfurt a. M. 35 Minuten.

Radfahrer! Fahrt hintereinander und nicht nebeneinander. Das Überholen von Kraftfahrzeugen ist verboten!

♣ Mit der Hand an der 10 000-Volleitung. In einem Transformatorenhaus in Ziegelberg bei Rosenheim war der Zählerinspektor Fenn dort mit dem Messen des Stromes beschäftigt. Plötzlich erfolgte in den Hamberger Industriewerken ein Kurzschluß, der auf einen Unfall des Zählerinspektors zurückzuführen war. Als man nachforschte, entdeckte man, daß Fenn mit beiden Händen an der 10 000 Volt starken Stromleitung hing. Geistesgegenwärtig riß ihn der Werkmeister Duschel unter Beachtung aller Vorichtsmaßregeln aus der furchtbaren Umklammerung. Die linke Hand Fenns ist bis auf die Knochen verbrannt; auch an der rechten Hand trug er Brandwunden davon.

**** Frankfurt a. M.** (In heißes Wasser gefa-
len.) Im Stadtteil Sindlingen geriet ein vierjähriger
Junge einem Behälter, der mit heißem Wasser gefüllt war,
zu nahe. Er fiel ins Wasser und erlitt so schwere Brand-
verletzungen am Rücken, daß er ins Krankenhaus eingele-
fert werden mußte.

**** Frankfurt a. M.** (Siebzehnjährige Einbre-
her!) Die beiden 17-jährigen Brüder Josef S. und Salva-
R. versuchten in eine Villa einzubrechen. Sie hatten bereits
die 1,80 Meter hohe Einfriedigung überklettert und eine Fen-
sterscheibe an der Hintertür eingedrückt, als sie erwischt und
festgenommen wurden. Bei dem Eindringen der Scheibe hatte
sich der eine am Unterarm verletzt.

**** Frankfurt a. M.** (Festnahme zweier De-
sraudanten.) Ein in einem hiesigen Betriebe beschäf-
tigter Angestellter unterschlug in letzter Zeit kassierte Gel-
der in Höhe von 1300 Reichsmark. Bei seiner Festnahme
hatte er nur noch einen ganz geringen Betrag bei sich. —
Weiter wurde ein Angestellter einer Wiesbadener Firma
hier festgenommen. Er war mit ihm anvertrauten Gel-
dern nach Frankfurt geflüchtet.

Wiesbadener Programm.

Jeden Freitag wiederkehrende Programm-Nummern:
5.45 Choral, Zeit, Wetter; 5.50 Gymnastik I; 6.15 Gym-
nastik II; 6.40 Zeit, Nachrichten; 6.50 Wetter; 6.55 Früh-
konzert; 8.15 Wasserhandmelungen, Wetter; 8.20 Gym-
nastik; 10. Nachrichten; 11. Werbefonzert; 11.40 Programm-
ansage, Wirtschaftsmelungen, Wetter; 11.50 Sozialdienst;
12. Mittagskonzert I; 13. Zeit, Nachrichten; 13.10 Lokale
Nachrichten; 13.20 Mittagskonzert II; 13.50 Zeit, Nachrichten;
14. Mittagskonzert III; 15.30 Giechener Wetterbericht; 15.40
Zeit, Wirtschaftsmelungen; 15.50 Wirtschaftsbericht; 16.
Nachmittagskonzert; 18. Jugendstunde; 18.45 Wetter, Wirt-
schaftsmelungen, Zeit; 18.50 Griff ins Heute; 20. Zeit,
Nachrichten; 20.15 Stunde der Nation; 22.20 Zeit, Nach-
richten; 22.35 Du mußt wissen....; 22.45 Lokale Nach-
richten; 24. Nachtmusik.

Donnerstag, 14. Juni: 10.45 Praktische Ratsschlüsse für
Ruhe und Haus; 14.40 Kinderstunde; 17.30 Das Erwachen
der Natur; 17.45 Aus Zeit und Leben; 18.15 Familie und
Rasse; 18.25 Spanisch; 19. Militärspektakel; 21. Der Spielhof
und sein Recht, Hörspiel; 21.45 Unterhaltungskonzert; 23.
Nachtmusik.

Freitag, 15. Juni: 14.40 Frauenstunde; 17.30 Welt-
wende, ein Buch von Hermann Stegemann; 17.45 Kleine
Violinmusik; 18.25 Jagd nach dem Neuen — Freude am
Alten, Vortrag; 19. Deutsches Volkslied; 20. Politi-
scher Rundblick; 20.45 Dadi weih ich zu helfen, lustiges
Hörspiel; 21.10 Konzert; 22.35 Lokale Nachrichten, Wetter,
Sport; 23. Vom Schicksal des deutschen Volkes.

Samstag, 16. Juni: 10.10 Schulfest; 14.30 Fröhliches
Wochenend; 15.10 Verit morjen; 15.45 Quer durch die Wirt-
schaft; 18. Stimme der Grenze; 18.20 Wochenchau; 18.35
Stegreifbung; 19. Heiteres Wochenend; 20.05 Saarländische
Umchau; 20.15 Alle Mann an Bord, bunter Abend; 23.
Tanzmusik; 1. Mite, frohe Heimat.

Todes-Anzeige

Heute Nachmittag, entschlief nach kurzer, schwerer
Krankheit mein lieber Mann, unser treuversorgender
Vater, Schwiegervater, Schwiegerohn, Bruder, Schwa-
ger und Onkel, Herr

Heinrich Göller

Dresdner Maschinenbau-Ingenieur
im Alter von 50 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen
Frau Anna Göller geb. Roth
Heinrich Göller jr.
Hermine Göller geb. Göller
Kurt Göller
Hermann Ohlgart
Margarethe Roth geb. Roth
Sofie Kohl

Wiesbaden, Bad Weilbach, Flörsheim, den 12. Juni 1934

Die Beerdigung findet am Freitag, den 15. Juni 1934
nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes
in Wiesbaden aus statt. Man bittet von Beileidsbe-
suchen Abstand zu nehmen.



So sieht es in Sowjetrußland aus.

Das „Arbeiterhum“, die Zeitschrift der NSBO und DAF veröffent-
licht dieses Bild, das die verwahrlosten Straßen in Leningrad
(St. Petersburg) zeigt.

Commer-Sabreplan

der „Flörsheimer Zeitung“ gültig ab 15. Mai 1934

Von Flörsheim in der Richtung nach Wiesbaden

Vormittags:	028 (1228)	527 (6042)	707 (7462)	930 (1043)	1142
Nachmittags:	1311 (111)	1355 (155)	1443 (2428)	1526 (326)	1654 (454)
	17302 (5302)	1748 (548)	1828 (628)	1936 (736)	2044 (844)
	2159 (959)	2242 (1042)	2318 (1118)		

Von Flörsheim in der Richtung nach Frankfurt a. M.

Vormittags:	444*	549 (6232)	6382 (720)	758* (846)	1041*	1130*
Nachmittags:	1258*	1400* (200*)	1454 (254)	16082 (408)	1703* (503*)	
	1757* (557*)	1839 (639)	1957* (757*)	2040* (840*)	21222 (9222)	
	2157 (957)	2342* (1142*)				

Zeichenerklärung:

Die Zeitangaben entsprechen der Stundenzählung 0—24. Sämtliche
Zeitangaben zwischen Mitternacht und 1 Uhr erhalten die Stundenziffer 0
mit dem Zusatz der Minuten, z. B. 0.06 oder 0.36. Zeichenerklärung:
28. Werktags, * über Griesheim, § Nur an Werktagen vor Sonn- und
Feiertagen. § nur Sonntags.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

Freitag 6.30 Uhr hl. Messe für Rath. Kohl und Eltern
(Swth.), 7 Uhr Jahramt in der Tagesfarbe für den
gef. Josef Schöb.
Samstag 6.30 Uhr 2. Seelenamt für Georg Gerhard Schmitt,
7 Uhr Brautamt.

Israelit. Gottesdienst i. Flörsheim, Eddersheim, Weilbach
Samstag, den 16. Juni 1934, Sabbat: Korach.

8.00 Uhr Vorabendgottesdienst,
9.30 Uhr Morgengottesdienst,
3.00 Uhr Windagebet,
9.40 Uhr Sabbatausgang.

Eisenbahn-Berein Flörsheim und Umgebung

Einladung!

Am Samstag, den 16. Juni 1934, abends
8.30 Uhr im Sängertheim (Sachsen)

Verammlung

Tagesordnung: 2. Sommerausflug.
Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht. Nach Einbruch
der Tagesordnung gemächliches Beisammensein.

Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und Lokales: Heinrich Drehsch,
Sachsen, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinrich Drehsch,
nach j. r. Druck und Verlag: Heinrich Drehsch, sämtlich in Flörsheim
D.-R. V. 34.1.908

NS Hngo (656)

Ortsgruppe Flörsheim

Alle Mitglieder nehmen an
der heute abend im Sängert-
heim stattfindenden Veramm-
lung der NS Volkswohlfahrt
teil. Der Ortsgr. Amtsleiter

Bestellungen auf

Johannisbeeren

nimmt entgegen
Paul Stückert, Schulstr. 4

Täglich frische Sauer-Kirschen

und Himbeeren

aus eigener Ernte
Kurt Sauflein
Widenerstraße 30

Grundstück

in der Poststraße Flörsheim
gelegen, zu vert. off. Ver-
kauf. Interessenten
Dr. M. Müller, Flörsheim
Gutenbergplatz 4

Billig
und
gut

Kaiser's echter
Malzkaffee
nur 26 Pfg. das Pfund

KAISER'S

Dosenmilch	Hülsenfrüchte
Weizengrieß	Reis
Haferflocken	Puddingpulver
Nudeln	Himbeersaft
Salatöl	Schokoladen
	Pralinen
	Erfrischungen

3%
Rabatt
in Marken

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT



Kein Haushalt
ohne Latscha

Tafel-Reis gut kochend . . . 2 Pfd. 33
Tomatenmark . . . Dose 25 u. 15

Puddingpulver
Vanille oder Mandelgeschmack . . . Päckchen 6
Puddingpulver
Schokoladengeschmack . . . Päckchen 6

Allgäuer Schweizerkäse
Vollfett-Käse, 45% Fett, l. T. . . 1/4 Pfd. 25
Hinter-Schinken gekocht . . . 1/4 Pfd. 33
Feine Molke-Butter . . . 1/4 Pfd. 37
Deutsche Marken-Butter . . . 1/4 Pfd. 39

3% Rabatt
auf alle Waren

Latscha liefert Lebensmittel

3% Rabatt
auf alle Waren

Latscha liefert Lebensmittel

Gesundes oder krankes Volk?

Seit Jahren hat man Methoden ausgearbeitet, um für bestimmte Berufe die jeweils geeigneten Anwärter herauszufinden. Viel Zeit und Mühe und unzählige Kosten sind in die Auswahl von Schwachen und erblich Belasteten verwandt worden. Man hat jedoch nicht daran gedacht, auch in beschränktem Umfang dem Gesunden und Erbtüchtigen einen Mindestmaß von Förderung angedeihen zu lassen, was für den Fortbestand eines Volkes und einer Rasse unumgänglich notwendig ist. Man hat gleichsam die Eigenart der menschlichen Natur vernachlässigt, auf dem sie am besten gedeiht. Auf jenem Gebiete nämlich, auf dem der Mensch im Gegensatz zu seinen sonstigen, vergänglichen Werten für eine ferne Zukunft als Schöpfer wirksam sein kann, auf dem Gebiete der Kindererzeugung und der Erziehung. Dabei sollte es als selbstverständlich erscheinen, daß nur derjenige eine Ehe eingehen darf, der charakterlich gesund, geistig und körperlich erbtüchtig ist. Eine entsprechende Eignung mitbringt. Was nützt es, eine Ehe zu schließen, wenn der Mann in kurzer Zeit auf Grund seiner erblichen Krankheit auf der Strecke liegen bleibt und die Familie dem Ernährer verliert. Was nützt es, eine Ehe zu schließen, wenn die Frau wegen eines Herzfehlers oder einer wiederkehrenden Tuberkulose schon durch die erste Schwangerschaft und die Geburt des Kindes einem Siechtum überliefert ist, das für das Leben eine Gefahr darstellt. Was nützt es, wenn die Ehefrau eine erbliche Krankheit hat, deren Verlauf sich nicht durch eine Heilung abstellen läßt, sondern nur durch eine fröhliche oder feindselige Nachkommen entprin- gen kann, denen das Leben zur Plage wird oder die eine Gefahr für ihre Mitmenschen sein werden. Es muß Aufgabe der Staatshilfe sein, hier entsprechend beratend und richtend einzugreifen, um zahlloses Unheil für die Betroffenen selbst und die Nachkommen zu verhüten.

Die von der neuen Regierung ins Werk gesetzte große Ehestandsbeihilfe war zunächst vornehmlich eine finanzielle Maßnahme gedacht. Bekanntlich sind Kindererzeugnisse, die Zahl unserer Arbeitslosen wäre geringer, wenn wir die bei dem heutigen Bestande von Kindern fehlende Millionenzahl von Kindern hätten. Es wird aber nur durch gesunde und erbtüchtige Ehen eine solche Heilung eingebracht werden können. Sogar der Führer der Bewegung, der die Ehestandsbeihilfe ins Leben rufen wollte, hat sich nicht verschämt, bei eigener Krankheit und eigenen Kindern dennoch Kinder in die Welt zu setzen, doch eine Ehe: darauf zu verzichten! Umgekehrt aber muß es auch gelten, gesunde Kinder der Nation vorzuenthalten. Damit ist klar gesagt, daß der Staat seine fördernde Aufgabe nur dann erfüllen kann, die die Gewähr geben, eine gesunde und erbtüchtige Nachkommenschaft zu erzeugen. Das heißt, daß diejenigen Kranken und Erkranken, die bei der Ehestandsbeihilfe eine Hilfe etwa entbehren sollten; nur soll verhindert werden, daß erneut unglückliches Leben in großer Zahl geschaffen wird. So wird denn heute das Ehestands- gesetzbuch nur Bewerberinnen geben, die selbst frei von schwerem und bedrohenden Krankheiten sind. Auch darf der Bewerber nicht der Partner ein Erkranken haben.

Weiter ist jedoch wichtig zu wissen, daß auch äußerlich gesunde Menschen Träger von krankhaften Erbanlagen sein können und daß die Gefahr, ein solcher Träger zu sein, für den Betroffenen besonders groß ist, in deren Familie gewisse Erbkrankheiten gehäuft vorkommen. Gleichwohl ist die Gefahr, in der Familie des Mannes, ebenso wenn in der Frau eine gleichgerichtete Belastung vorliegt. Im Falle der Frau kann nur der Fachmann, in diesem Falle ein Arzt, ein endgültiges Urteil abgeben. Da Kindererzeugung ein Ziel der Ehe sind, muß es auch verständlich sein, daß nur solche Paare durch Darlehen gefördert werden, die die Gewähr dafür bieten, Kinder zu bekommen; das heißt, daß die Ehestandsbeihilfe oder Zusage der Förderung nur dann gegeben wird, wenn das Darlehen nicht gegeben. Es würde sonst auch dem wirtschaftlichen Sinn der Ehestands- beihilfe widersprechen.

Die Gewährung eines Ehestandsdarlehens stellt eine Förderung durch den Staat dar. Es können deshalb auch bestimmte Bedingungen an eine solche Förderung geknüpft werden. Es bleibt denen, die das Darlehen nicht erhalten, heute noch unbenommen, trotzdem zu heiraten. Freilich wäre es wünschenswert, wenn später jeder, der die Ehe zu schließen beabsichtigt, sich und seinen Partner ärztlich untersuchen und von einem entsprechend bewanderten Arzt auch erbtüchtigkeit beraten läßt. Den größten Nutzen hat davon nur der Betroffene selber, da ihm unter Umständen unzählige Schmerzen, Mühen und Kosten durch die Verhinderung einer ungünstigen Eheverbindung und eine Erziehung von kranken Kindern erspart bleiben. Damit aber wird zugleich Raum frei für alle Gesunden und Erbtüchtigen und damit für ein aufsteigendes Volk.

Angriff auf einen Unbezwingenen

Die deutsche Himalaja-Expedition vor einer schweren Aufgabe.

Dem Drahtlosen Dienst, dem Nachrichtenamt des Deutschen Rundfunk, ist ein neuer Bericht von der deutschen Himalaja-Expedition zugegangen. Der Bericht meldet den Beginn des eigentlichen Angriffs auf den Nanga Parbat.

Nachdem alle Lasten im endgültigen Hauptlager in 3600 Meter Höhe eingetroffen waren, wurde ohne einen Rasttag mit dem Angriff auf den Nanga Parbat begonnen. Am 27. Mai errichteten Besthold, Wieland und Wältritter das Lager in 4600 Meter Höhe auf dem Nanga-Gletscher. Die Eis- und Schneeverhältnisse waren günstig; so daß sofort der Vorstoß nach Lager IV beschlossen wurde. Dieses Lager soll auf der obersten Stufe des Nanga-Gletschers in 5800 Meter Höhe angelegt werden. Am 30. Mai erreichten Wältritter, Schneider, Welschbach und Drehsch mit 24 Trägern das Lager I. Am 31. Mai brachen dann Besthold, Wältritter, der Expeditionsarzt Dr. Bernard, sowie Kapitän Sangster, einer der englischen Begleitoffiziere, ebenfalls nach Lager IV auf. Am 1. Juni folgten Wältritter und Wieland mit Kapitän Frier, dem treuen englischen Expeditionskameraden von vor zwei Jahren.

Der Angriff auf den noch niemals erstiegenen Nanga Parbat wird unter möglicher Ausnützung der gegenwärtigen Schneewetterlage unternommen, und zwar mit 30 Darjeeling-Leuten und 40 Hochträgern. Die Verbindung zwischen der Spitzengruppe der deutschen Himalaja-Expedition und dem Hauptlager wird durch einen Kurzwellen- sender aufrechterhalten. Durch diesen Kurzwellensender werden auch die Berichte der Expedition für den deutschen Rundfunk-Nachrichtendienst übermittelt. Sie werden mit Hilfe des kleinen Senders vom Hauptlager gegeben. Dort freilich muß eine weniger moderne Beförderungsart eintreten. Vom Hauptlager werden die Berichte nämlich durch einen Post-Schnellläufer in vierstündigem Marsch über drei Himalaja-Gebirgskämme von 3000 bis 4000 Meter Höhe nach Altor geschickt, von wo sie durch Kabel nach Deutschland gehen. Dieser Botendienst ist stets dadurch gefährdet, daß der Botenführer auf dem Indus bei Talsche überfahren muß. Das geht nur bei günstigem Wetter. Bei schlechtem Wetter ist eine Ueberfahrt mit Booten über den Indus nicht möglich — dann muß unser indischer Bote noch am Ufer des Indus aufwärts bis nach Buntj laufen, wo er eine Brücke findet, und die deutschen Hörer müssen zwei Tage länger auf die Berichte der deutschen Forscher warten.

Die deutsche Himalaja-Expedition meldet schließlich, daß nunmehr auch Hans Hieronymus im Hauptlager eingetroffen ist, der Erfahrung für den erkrankten Heinz Baumeister. Mit ihm zusammen kam der deutsche Konsul Dr. Kapp aus Dombay in das Hauptlager der Willy-Merl-Expedition.

Balti-Träger streiken

Nach einem bei dem Drahtlosen Dienst eingelaufenen telegraphischen Bericht des Leiters der deutschen Himalaja-Expedition sind 20 Balti-Träger in den Streik getreten. Sie versuchten, genau wie vor zwei Jahren, die Arbeit der deutschen Expedition in kritischer Stunde lahmzulegen und auch jetzt wieder eine viel zu hohe Lohnforderung durchzusetzen. Die Forderung wurde abgelehnt, die 20 Träger sofort entlassen. Der andere Teil der Baltis blieb unter einem zuverlässigen Leute treu. Die Leute aus Darjeeling sind nach

wie vor auf ihrem Posten. Die deutsche Hochgebirgs-Expedition im Himalaja arbeitet nunmehr mit 20 Baltis und 30 Darjeeling-Leuten, also mit insgesamt 50 Hochträgern.

Trotz des Streiks der Träger, der die Anwesenheit fast aller Expeditionsteilnehmer im Hauptlager notwendig machte, wurde der Vorstoß nach dem Lager 4 in 5800 Meter Höhe tatkräftig gefördert.

Die Spitzengruppe war im Lager 1, also in 4600 Meter Höhe, auf dem Nanga-Gletscher einen Tag eingekerkert. Sie konnte am 2. Juni das Lager 2, am 4. Juni das vorläufige Lager 3 und am 6. Juni das endgültige Lager 3 mit Hilfe von 12 Trägern errichten.

Aus der Welt des Wissens

Die größte europäische Hubbrücke ist die Rethelbrücke in Holland, die ihrer Vollendung entgegengeht; der 73 Meter lange und rund 620 Tonnen schwere bewegliche Teil dieser Brücke kann innerhalb von einer halben Minute auf eine Höhe von 60 Metern gebracht werden. Die eigentliche Brücke, die eine sechs Meter breite Fahrbahn und ein Eisenbahngleis aufweist, wird in Kürze eingeschwenkt werden.

Einen verkehrbaren Bahnsteig hat der Bahnhof der pommerischen Hafenstadt Stolpmünde erhalten; dieser Bahnsteig, der den Reisenden ein bequemes Aussteigen aus den Zügen ermöglicht, ist 250 Meter lang und kann mit wenigen Handgriffen durch einen Mann auf- bzw. zusammengeklappt werden.

Die größte Tageszeitung der Welt ist die zehn Jahre alte, in Moskau erscheinende Bauernzeitung „Krestjanskaja Gazeta“; sie hat eine Tagesausgabe von 3 300 000 Nummern. Neben der großen Schriftleitung besitzt die Zeitung noch 45 Wanderschriftleiter und 15 000 Dorfsortrepon- denten.

Man war früher der Meinung, daß der gewaltige Wasserdruck in der Tiefe des Meeres ein Reich des Todes schaffen würde; heute wissen wir aus Erfahrungen vieler Tiefsee-Expeditionen, daß das Weltmeer von seiner Oberfläche bis in seine dunkelsten Tiefen ein Reich des Lebens ist.

Zur Errichtung von Eigenkraftanlagen

Es ist bekannt, von welcher Bedeutung die deutsche Motorenindustrie sei es aus wirtschaftlichen oder militärischen Gründen für die Existenz der deutschen Wirtschaft ist. Die Grundlage bleibt die stationäre motorische Kraftanlage, die zur Erzeugung von Kraft für gewerbliche Zwecke dient. Da die Eigenkraftanlage nahezu durchweg billiger ist, wie der Strombezug der Ueberlandwerke, besteht ein scharfer Wettbewerb zwischen der Motorenindustrie und den Ueberlandwerken, weil an sich der Anreiz für die Errichtung von Eigenkraftanlagen sehr groß ist. Vielfach versuchen nun die Ueberlandwerke die Errichtung von Eigenkraftanlagen noch im letzten Augenblick zu verhindern, indem sie in Einzel- fällen die Strompreise derart unterbieten, daß sie mitunter die eigenen Selbstkosten unterschreiten. Eine derartige Tarippolitik muß naturgemäß zu großen Ungerechtigkeiten führen, andererseits wird die Motorenindustrie dadurch beschränkt. Solche Maßnahmen sind aber nicht gerecht- fertigt. Von welcher Bedeutung gerade die Schaffung werks- eigener mittlerer und kleinerer Kraftanlagen aus militä- rischen, aus Gründen des Luftschutzes sind, braucht keiner besonderen Erwähnung. Die Förderung der Motorenindustrie geht nun dahin, überschüssige und verbindliche Strompreise zu schaffen, die es ermöglichen, von vornherein die besitzge- nete Kraftquelle zu projektieren. Sondernachlässe durch ge- heimte Vereinbarungen an einzelne Verbraucher führen da- zu, daß die Motorenfabriken mit einer ungeheuren Ange- botsarbeit überlastet werden, die dazu dienen, bei Verhand- lungen mit Ueberlandwerken die Strompreise zu drücken. Um derartige unproduktive Arbeiten zu vermeiden und aus- den angegebenen Gesichtspunkten heraus, darf eine Klarheit in der Strompolitik der Ueberlandwerke wohl erwartet werden.

Der Geiger



aus der Roland-Bar

2 Pfd. 33
se 25 u. 15

Päckchen 6
Päckchen 8

1/4 Pfd. 25
1/4 Pfd. 33
1/4 Pfd. 37
1/4 Pfd. 39

ha

ebensmittel

ihrem goldglänzenden Lockenkopf einen würdigen Rahmen für ihr freies, munteres Gesicht, aus dem die großen blauen Augen mit den dunklen Brauen hervorleuchteten. Merling zwängte ein Monotell in das rechte Auge, ohne daß dadurch seine Erscheinung gewonnen hätte, die trotz des Fracks mit dem neuesten Schnitt wenig Eleganz zeigte. Die hohe Gestalt Barbachs mit dem weichen, nach rückwärts gestrichenen blonden Haar hob sich noch vorteil- hafter neben der runden, blassen Gestalt seines Freundes ab. Fast klein erschien auch Ilse neben ihm.

Dem vorangegangenen Vater folgte Ilse am Arme Barbachs. Gerade, als Merling den roten Vorhang beiseite schob, begann die Jazzbandmusik in scharfem Rhyth- mus einen Charakter. Das Tanzparquet, das von einem ringsförmigen, mit kleinen Tischen besetzten Podium be- grenzt war, wogte bald voll tanzender Paare, die in ihren Bewegungen wie Marionetten dem Takte des Kapell- meisters zu folgen schienen.

„Vielleicht hier, bitte!“ Ein Kellner zupfte dienst- bestiffen das Tischtuch eines freien Tisches zurecht, und machte den neuangeworbenen Platz, die sich suchend im Saal umgesehen hatten.

„Hier sind wir also.“ Breit ließ sich Merling in den Sessel fallen, und machte bei dem wartenden Kellner eine Bestellung. Ihm gegenüber nahm Barbach Platz, wäh- rend Ilse sich an die Schmalseite des Tisches setzte und neugierig die Augen über den weiten Raum wandern ließ.

Die schwüle Luft war von Zigarettenrauch und dem Duft der starken Parfüms erfüllt. Die Musik raste weiter im Charaktertempo, und jagte die Paare an den Tischen vorbei, die jetzt zum größten Teil leer waren. Denn ihre Besitzer hatten es vorgezogen, sich in die wogende Menge zu mischen, und nur wenige, fast ausnahmslos Herren, saßen vereinsamt auf dem Podium, starr in das

festgefügte Glas oder in die wirbelnde Menge blickend. Die von Wein oder Tanz geröteten Gesichter der Herren hoben sich scharf von den weichen Frackenden ab.

Die hellen und verschiedenfarbigen Toiletten der Damen verliehen dem Gesamtbild lebhafteste Buntheit. Gesichter, denen man die verschwenderische Benutzung von Schminke ansah, gewagte Ausschnitte der Toiletten, strohblond ge- färbte Lockenköpfe, kurze Etouköpfe und vereinzelt grie- chische Knoten wogten durcheinander und schufen ständig wechselnde Momentbilder, die dem Auge keinen Ruhe- punkt boten und der Gesellschaft den Stempel der Hölle- losigkeit aufdrückten. Die Musik ging ihrem Ende ent- gegen, der Dirigent steigerte das Tempo bis zur Raserei, immer schneller jagten die Paare durch den Saal, eng an- einander geschmiegt... vertrappten Hände... tanzten... tanzten...

Ilse wandte sich wieder zu Barbach. „Also das ist die Roland-Bar! Nun, es sieht hier doch ganz lustig aus. Aber die Gesichter der Damen sind mir doch ganz fremd. Es ist auch niemand von meinen Bekannten hier“, meinte sie naiv.

„Das ist ganz selbstverständlich. Niemand wird sich diesem Wagnis aussetzen, wie Sie es mit Ihrem Trost- köpfchen tun. Ich habe Ihnen schon angedeutet, daß alles, was Sie hier als Damen sehen, zum größten Teil An- gekleidete des Lokals sind. Und der Rest der Damen... hm... die sind auch keine Damen der Gesellschaft. Bitte, welchen Sie uns auch nicht einen Schritt von der Seite. Es wäre sehr peinlich, wenn einer der Herren Ihre Be- kanntschaft suchen würde, auf die Art, wie es hier eben üblich ist.“

Barbach sprach zu Ilse in bittendem und väterlichem Tone. Doch sie hatte nicht viel Aufmerksamkeit für ihn übrig. Fröhlich blickte sie sich ihre Umgebung an, ihren blonden Kopf bald rechts, bald links wendend. (Fort. folgt.)



Glückliche Reise, Herr Korff!

Ein Roman der deutschen Scholle von H. Baumgarten



(19. Fortsetzung).

Der amerikanische Petroleummagnat Mike Wills, der mit seiner Tochter Gloria und seinem zukünftigen Schwiegersohn, dem Deutschen Michael Korff, nach Berlin gekommen ist, verhandelt hier mit dem Argentinier Alcala Bizaro, der ihm eine Farm in Argentinien zum Kauf anbietet. Auf dieser Farm sind große Oelfunde gemacht worden. Die Korffs aber feststellen, gehört diese Farm gar nicht Bizaro sondern der Baronessa Alexandra von Tresin, die in Disprehen das Gut ihres Vaters bewirtschaftet. Korff fürchtet uneheliche Absichten hinter Bizaros Angebot und will Wills aufklären. Schwiegersohn und Verlobte haben den Argentinier jedoch schon beauftragt, die Tresins durch finanziellen Druck zum Verkauf der Hacienda zu zwingen. Als Alexandra von Tresin sich an Korff um Hilfe wendet, sucht dieser eine Auseinandersetzung mit Wills und Gloria. Die Aussprache endet mit einem Bruch, und Korff verläßt Berlin, um Alexandra beizustehen. Bizaro wird von ihm aus Tresin gewiesen. Michael ruft die Bauern auf, Alexandra von Tresin beizustehen. Die Zeichnungen der Nachbarn schaffen Mittel, um das Gut zu halten, und ermöglichen die Gründung einer Delegation zur Ausbeutung der Funde auf der Hacienda Alexandras.

Michael Korff trat auf die Schwelle. Sein Jögern, ehe er die Tür öffnete, bedeutete nichts als Sammelzug. Und doch hatte er nur den einen Wunsch: daß Gloria nicht mitgekommen sein möge.

Als er die Tür öffnete, sah er sie sofort. Sie sah in der am diese Zeit gänzlich einsamen Wirtstube auf einem Stuhl neben dem großen runden Tisch. Ihren kostbaren Pelz hatte sie hochgeschlagen, als friere sie in dem warmen Raum. Korff sah eigentlich nur den Glanz ihres Haares. Glorias Finger spielten mit der Pelzklappe, die sie auf den Tisch gelegt hatte. Hinter ihr, die Hände auf der Lehne ihres Stuhles, stand Senor Alcala Bizaro. Auf dem Sofa saß, breit und massig, Mike Wills, eine dicke Brasil zwischen den Lippen.

Korff kam in ein Schweigen hinein, das nun, als er die Tür hinter sich geschlossen hatte, in eine feindselige Stille überzugehen drohte. Der Wirt hinterm Schantisch drehte sich um und verschwand hinter einem Vorhang in seine Wohnung. Die Insassen des amerikanischen Wagens, der vor zwei Stunden vor seinem Dorfstrug vorgefahren war, hatten — nach einer kurzen Frage nach Herrn Korff — in einer bedrückenden Schweigsamkeit in seiner Wirtstube gesessen. Nur manchmal war ein amerikanisches Wort gewechselt worden, dessen Sinn er nicht verstand.

Aus dem Kolonialwarenladen, den der Wirt zu gleicher Zeit betrieb, drangen die Gerüche von Spezereien herein. Korff sah, wie Gloria verächtlich die Nase rümpfte, als ertrüge sie diesen Geruch nicht. Sie sah auf ihrem Stuhl in der Abwehr eines verzogenen Burschgeschlappes, das alle Einfachheit und Natürlichkeit als kulturlös empfindet.

„Morning, Michael!“ rief Mike Wills. „Verstirbt schlechte Straßen hierherauf!“ In seinem Nacken lag der Versuch, einen wohlwollenden Biedermannston anzuschlagen, der früher bei Korff immer auf Gegenliebe gestoßen war. Als er aber den kühlen, abwehrenden Zug in Michaels Gesicht erkannte, ließ er seine Zigarre bestig qualmen und schlug mit der Faust auf den Tisch. „Ist das Dankbarkeit? Bist du einfach in Berlin im Stich? Gerade jetzt, wo wir alle Kräfte anspannen müssen! Ist das Ehrlichkeit mir gegenüber?“

Korff unterdrückte die berbe Antwort, die ihm auf der Zunge lag. Er blickte auf Bizaro, dessen falsches Lächeln ihn an jenen Abend im Grand-Hotel erinnerte.

Bizaro verrug diesen Blick nur schwer. „Ich bin hierhergekommen, um zu vermitteln, Mister Korff! Mister Wills weiß, daß ich Ihnen alle Aufklärungen gegeben habe.“

Mit einer energischen Handbewegung schnitt Korff das Geschwätz des Argentiniers ab. „Beschalt bist du hier, Mike? — nach dem, was wir im Hotel Europa besprochen haben? Glaubst du etwa, mich umstimmen zu können?“

„Ja!“ Langsam wandte Gloria ihm den Kopf zu. „Ja, Michael: Ich glaube es! Ich kann mir nicht denken, daß du — mich verläßt! ... Was Daddy und ich getan haben, geschah nur in deinem Interesse. Wir haben versucht —“

Unbeweglich stand Korff. „Ich weiß, was ihr versucht habt! Ich rechne es euch auch nicht als Verbrechen an, obwohl man es getrost so nennen könnte. Denn ihr habt gehandelt, wie ihr zu handeln gewohnt seid. Ohne Gefühl. Ihr habt dem gedient, was ihr als das Höchste empfindet: dem Gögen des Geldes!“

Sie machte eine kaum merkliche Verbeugung und lächelte. „Schon wieder diese großen Worte? Aber ich habe genug davon, Michael! Daddy und du, ihr seid nach Deutschland gekommen, um Geschäfte zu machen. Ist es nicht so? Und es hat sich euch ein gutes Geschäft geboten. Wenn die Baronessa nicht so halsstarrig gewesen wäre, hätte sie uns nicht gezwungen, Schritte einzuleiten — Aber das ist ja alles gleichgültig! Sie stand auf, ging zu ihm hin; der blaue Glanz ihrer Augen sprühte ihn an. Sie gab sich Mühe, ihre Stimme leise und zärtlich klingen zu lassen: „Wie konntest du mich verraten, Voo? Wie konntest du gegen uns arbeiten?“ Ihr Mund verzog sich zu einem frampfigen Bächeln. „Du bist in diese Person vernarrt! ... Wenn einer unehrlich war, wie du sagst, so warst du es! Aber trotzdem komme ich zu dir und biete dir die Hand ...“

„Kennst du das vielleicht Liebe, was beim ersten Gegen-
sitz zerbricht?“

Hah loberte in ihr auf. „Ich werde alles tun, um deine Pläne zu durchkreuzen!“ Ihr zartes Gesicht verlor den lieblichen Ausdruck. Korff wandte sich ab. Es hielt schwer, kühl und sachlich zu bleiben. „Ich denke, wir brechen diese sinnlose Unterredung ab!“ sagte er.

Bizaro sah von einem zum andern. In dem Zittern seiner Hände, die um die Lehne des Stuhles gekrampt waren, auf dem Gloria gesessen, lag die Angst, alles zu ver-

lieren, was er durch Wochen aufgebaut und was ihm der große Coup seines Lebens hatte bringen sollen.

Mike Wills erschraf vor der kühlen Ruhe Michaels. Hatte der Bursche etwa doch Reserven? „Sah uns ein Kompromiß schließen!“ Er sprach langsam und gedehnt. „Wir haben so viele Jahre zusammengehalten, Michael. Wir können doch wohl in Frieden auseinandergehen, wie? Ich bin bereit, alle meine Aktionen gegen Tresin einzustellen, wenn wir uns über die Hacienda Santa Maria verständigen können.“

Korff lachte auf. „Kompromiß? Das Wort, mit dem man alle Abgründe zudeckt! Ein Wort für Schwächlinge! Glaubst du, Mike, du würdest zu Kompromissen bereit sein, wenn du den Gegner am Boden hast? Hast du jemals von Kompromissen gesprochen, sooft du einen Menschen zu vernichten suchtest, der dir nichts getan hatte, als daß er etwas befaß, das dich reizte? Ich sage euch: Ich will die Sache zu Ende führen — so oder so! Ich will der Besitzerin von Tresin ihr Gut erhalten. Ich will ihr helfen, ihre Hacienda in Argentinien auszubilden. Ich habe diese Unterredung nicht gewollt — aber, nun ihr mich zwingt, sage ich euch nochmals: daß ich nichts mehr mit euch und euren Intrigen zu tun haben will!“

Mike Wills stieß seine Zigarre in den Aschenbecher. „Kampf also?“

Michael antwortete nicht. Er sah Gloria an, die ihm halb den Rücken zugekehrt hatte. Wie war das nur möglich, daß sie einmal geliebt habe? dachte er. Die Sehnsucht nach dem klaren Gesicht Alexandras überfiel ihn so stark, daß er die Augen schließen mußte.

Die Worte des Amerikaners schlugen wie aus weiter Ferne zu ihm: „Wir gehen jetzt! Es war lächerlich, hierherzufahren. Ich habe es getan, weil Gloria es wünschte. Es tut mir leid. Hast du noch etwas zu sagen, Gloria?“

„No, Daddy! Nichts mehr, als daß ich es bereue.“

Korff ließ sie vorbeigehen. Es war bedrückend, so einfach dazustehen. Aber er war entschlossen, die ganze Bitterkeit dieser Stunde auszulassen.

Nur noch Mike Wills stand in der einsamen Wirtstube. Es war, als lüfte er nach einem Wort, das tödlich treffen sollte. Aber er fand es nicht. „Goddam!“ rief er endlich. „Du hast es gewollt! Wir werden sehen!“ Dröhnend schlug er die Tür hinter sich zu.



Vor dem Dorfstrug standen noch immer die Kinder um den Rammwagen. Der Chauffeur beugte sich vor, um zu erfahren, wohin es gehen sollte.

„Berlin!“ sagte Wills, als nenne er einen Ort ganz in der Nähe.

Bizaro hielt den Schlag offen. Gloria sah bereits im Fond. Sie hatte den Pelzstragen hochgeschlagen. Ihr zierlicher Fuß wippte hin und her.

Ein höhnisches Bächeln lag um Michaels Mund, als er den Argentinier ansah. „Sie haben uns ausgezeichnet unterstützt, Senor! Ich verzichte auf ihre weiteren Dienste!“ Brutal schob er ihn beiseite. „Ich denke, wir werden auch ohne Sie nach Berlin fahren können ...“

Das Gesicht Bizaros verlor alle Farbe. „Ich habe doch meinen Vertrag mit Ihnen, Mister Wills!“

Wills hatte den Fuß schon auf dem Trittbrett. „Ich meine, daß Sie die Bedingungen des Vertrages verdammt schlecht erfüllt haben!“

Helle Rot in den Augen des Argentiniers. „Sie wollten mich von Anfang an darum betrügen! Jetzt weiß ich es!“ Wills antwortete nicht. Der Wagen ruckte an; bahnte sich seinen Weg durch den Schnee.

Frierend hüllte sich Bizaro in seinen Mantel. Seine Hand tastete in der Brusttasche nach dem Scheckbuch, das Gloria ihm gegeben. Bieleicht hatte er Glück und erwischte gerade einen Zug nach Königsberg? Auf jeden Fall konnte er schneller dort sein als Wills in Berlin. Man hätte sich eigentlich denken können, daß die Sache so ablaufen würde. Noch nie hatte ihm etwas Glück gebracht, was mit Quantität zusammenhing. Als er die Umrisse des Scheckbuches fühlte, atmete er auf. Bächelte. Spitzte die Lippen. Pliff. Es war das kleine Hasenlächeln aus den Gassen von Buenos Aires. Und während er es piffte, dachte er an Florence Burton. Auf jeden Fall war er nicht ganz leer ausgegangen. ... Und vielleicht glückte es jetzt? Er schritt immer schneller aus, je näher er dem Bahnhof kam.

Mike Wills ging wieder in seinem Berliner Hotelzimmer auf und ab. Der Morgen lag schon vor den Fenstern. Aber trotzdem zündete Wills alle Lichter an. Er ver-

trug dieses gepeinigende Halbdunkel nicht, das grau durch die Scheiben hereinkroch.

Wenn er auf der ruhelosen Wanderung zu seinen Schreibtisch kam, trank er einen Kognak. Die Nacht auf dem Kainder grinst ihn an. Es war das Datum, an dem Wills betrachte im Spiegel seine erschöpften Züge. Wills betrat den Kopf. Was für ein Tag das gestern gewesen war! Im Anschluß an die Rückfahrt aus Ostpreußen! Kabinenphongespräche, Konferenzen ... Der müde Glanz in seinen Augen belebte sich. Korff sollte nicht annehmen, daß er ihm fertig werden könnte! Niemand in Berlin würde gegen ihn — den mächtigen Wills — gehen. Im Gegenteil ... warteten ja nur darauf, daß er seinen Plan veröffentlichen und er würde ihn veröffentlichen — heute noch! Sobald ein Anruf Erdemanns eintraf, daß der Wechsel nicht eingeleitet worden war ...

Wieder schritt er auf und ab. Er brauchte weder Wills noch Bizaro. Er wollte das Del schon finden — Mike Wills. Wenn ihm nur erst der Boden gehörte, so hier würde er direkt nach Argentinien fahren. Gloria hätte nach Neuport zurückkehren ... Wie spät mochte es schon sein? Wurden denn nicht um neun Uhr die Banken geöffnet? Erdemann mußte doch längst den Wechsel vorlegen haben?

Der Apparat schnurrte. „Ferngespräch aus Königsberg!“ meldete eine Mädchenstimme.

Wills trommelte mit den Fingern auf der Schreibtischplatte. „Hallo — Wills!“ wiederholte er immer wieder. „Knackte in der Zeitung. „Yes! Alright!“ rief er. „Ist es —?“

„Ich habe den Wechsel soeben vorgelegt, Mister Wills!“ ist eingeliefert worden. Zugleich mit der Forderung auf die Hacienda. Der Bankier Vertig hatte sich das Rückkaufrecht ausbedungen. Ich mußte —“

Mit einem wilden Fluch warf Wills den Hörer auf den Boden. Als sei er an die Stelle gesetzt. Umteufte er sich endlich, nach Minuten, bedachtam und wie ein nervener Qual, den Hörer vom Telefon. Wählte eine Nummer. Die Bank meldete sich. „Des: Wills ... Ich möchte den Direktor Grundmann sprechen!“

„Ich verbind!“

Wills versuchte, heiter und gleichgültig zu sprechen. „Morning, Direktor! Ich kann heute früh zu Ihnen kommen. Sie wissen ja — wegen der Delade in Argentinien.“

Ein deutliches Jögern. Behutsam die Antwort: „Wills? Man meldet, daß das Interesse des Wills-Kontos nicht mehr in Frage komme bei dem argentinischen Geschäft; eine deutsche Gesellschaft habe das Terrain erworben ... Außerdem ist — aber das wissen Sie wohl — die American Corporation zusammengebrochen; die Wills werden heute morgen nicht mehr notiert.“

Wills antwortete nicht. Sein Gesicht war ohnehin los. „Knackte —! Er stand noch eine Weile unbeweglich. Ging schließlich mit schleppeuden Schritten in sein Nebenzimmer.

Die Maschinen klapperten eifrig, als er eintrat. Der Sekretär Baker kam ihm entgegen. „Kabel für Mister Wills!“

Ungelesen (sob er es in die Tasche. „Wir reisen nach Neuport!“ Er blickte blinzelnd um sich. Sah in erbliche Gesichter, die in seinen Zügen die Waise gelesen hatten. ... Sein Mund hing an zu grinsen. phonieren Sie an den Kaffler Erdemann in Königsberg. Kai 18! Er soll das Geld telegraphisch auf mein Konto überweisen — fünfundachtzigtausend Mark! ... fällig ging er zur Tür. Fünfundachtzigtausend Mark! Damit konnte man — ... Plötzlich drehte er sich um. den Sekretär an. „Rein! Wir fahren nicht nach Neuport! Wir fahren —“ Wills im Kopf stockte er. „Wo ist meine Tochter?“ Ohne Antwort abzuwarten, ging er hinaus. Schließend die Tür hinter sich zu.

Vor Glorias Zimmer wartete er zögernd. Strich ein paar mal mit der Hand über den Mund. Eine Schere überfiel ihn. Unsicher öffnete er die Tür. Rufen. Wills flüsterle er heiser.

Wie wenn er Unsägliches ausgesprochen hätte. sah den Vater an. „Hat Korff —“

Wills lenkte den Kopf. „Müssen von vorn anfangen!“ sagte er langsam und griff nach der Armelehne des Stuhls auf dem Gloria saß.

In ihren Augen stand eine leere Angst. „Arm, Daddy! Fünfundachtzigtausend Mark auf meinem Konto! ... der hiesigen Bank“, murmelte er mechanisch. „und das du noch besitzt! Man kann damit —“ Er grübelte sich hinein, ohne den Blick ihres Entsetzens aufzufangen. gehen nach Mexiko ... Von Mexiko aus hab' ich schon mal —“ Ohne noch einen Blick auf seine Tochter zu werfen, ging er mit schweren, unsicheren Schritten hinaus. Ein Klirren schwang ihm nach. Es war das Berken von Glases, das Michael Korffs Bild bedeckt hatte. In einem fall hysterischer Verzweiflung hatte Gloria es zu Boden geschleudert ...

Zur gleichen Stunde, da der Wagen von Mister Grundmann zurollte, stand Senor Alcala Bizaro in dem mer des zweiten Stocks des Hotels Gustav Wilhelm. Übernächstiges Gesicht war halb neugierig, halb ironisch aufgewandt, die auf dem Sofa saß.

„Du belügst mich, Alcala, wie du mich immer belügst! Kein Geld mehr — sagst du? Glaubst du, ich würde darauf hereinkommen?“

(Fortsetzung folgt)